

schen wollen. Aber ich hoffe immer noch, das dabei positive Resultate herauskommen.

Was hielten Sie von der UNOCAL-Pipeline?

Eine Pipeline ist eine sehr gute Idee für Afghanistan. Aber UNOCAL hat diese Gelegenheit mißbraucht. UNOCAL hat sich politisch in Afghanistan eingemischt, hat als auswärtiger Agent in Afghanistan agiert. Und UNOCAL hat eine Hauptrolle bei der Förderung der Taleban gespielt. Eine Pipeline ist sehr gut, aber UNOCALs Beteiligung hat die Menschen in Afghanistan viel Leid gekostet.

Welche Rolle werden die Frauen im zukünftigen Afghanistan spielen? Als Ihre Organisation 1992 nach Kabul kam, mußten ja auch Frauen ihre Arbeitsplätze verlassen?

Als wir nach Kabul kamen, haben wir die Mujahedinführer, die in

Pakistan waren, aufgerufen, nach Kabul zu kommen, um eine Regierung der Einheit zu bilden. Weil das eine Koalitionsregierung war, waren daran viele Fraktionen beteiligt. So konnten wir nicht allein entscheiden. Wir hatten unsere Meinung, und wir waren nicht einverstanden mit dem Verschwinden der Frauen aus dem Fernsehen und aus der Verwaltung. Es gab Fraktionen, die uns drohten, sie würden sich aus der Regierung zurückziehen und wieder zu kämpfen beginnen, wenn wir das nicht durchsetzten, zum Beispiel Hekmatyar. So mußten wir die Sicherheit und das Überleben der Menschen vormanstellen. Was uns betrifft, so glauben wir definitiv und vollständig an die Frauenrechte. Wir glauben, daß Frauen in die Schule oder auf die Universität gehen und eine Ausbildung bekommen sollten.

Das Interview führte Thomas Ruttig

Bericht zur Afghanistan-Tagung in Iserlohn

Zum 12. Mal hatte Ende Dezember die AGA zur Afghanistan-Tagung in die Evangelische Akademie nach Iserlohn eingeladen. Thema war: "Im Zeichen der Taleban - Afghanistan in der 'International Community'". Der Erkenntnisgewinn war diesmal recht beschränkt. Besonders enttäuschend war der Beitrag von Thomas E. Gouttiere, Dekan für Internationale Studien an der Universität von Nebraska in Omaha, eigentlich einem ausgewiesenen Afghanistan-Experten. Immerhin war er bis vor kurzem im Auftrag des Ölkonzerns UNOCAL für ein Ausbildungsprogramm verantwortlich, in dessen Rahmen afghanische Techniker für die nun fallengelassene Trans-Afghanistan-Pipeline herangezogen werden sollten (siehe Afghanistan-Meldungen). Die Veranstalter hatten Gouttiere gebeten, zum Thema "Afghanistan in den politischen und ökonomischen Transformationsprozessen Zentralasiens" zu sprechen und sich davon sicher auch einige Informationen zur regional- und geowirtschaftlichen Bedeutung des UNOCAL-Projekts versprochen. Dazu verlor Gouttiere während seines Vortrags jedoch kein einziges Wort. Er beschränkte sich auf einen recht oberflächlichen Überblick über die Entwicklung in den benachbarten GUS-Staaten und Pakistan, das er als "failed state" beschrieb. In der anschließenden Diskussion verteidigte er das UNOCAL-Projekt, das seiner Ansicht nach dringend benötigte Arbeitsplätze für Afghanistan hätte schaffen können. Daß die Firma dabei die Taleban unterstützt habe, wie viele Medien berichtet hatten, dafür habe er "keine Hinweise". Deren Geld, so Gouttiere, stamme vom Persischen Golf, aus Moscheen dort, und gelange über Pakistan, die JUI und den ISI zu ihnen.

Positiv ob seines analytischen Gehalts stach hingegen der Beitrag von Citha Maaß von der 'Stiftung für Internationale Politik' in Ebenhausen aus der Veranstaltung hervor. Sie sprach zu "Konflikt- und Vermittlungsperspektiven" in Afghanistan. Der Afghani-

stankrieg habe sich von einem "Befreiungskrieg mit Stellvertreterkomponenten und ideologischem Überbau (Ost-West-Konflikt)" über mehrere Phasen zu einem "Kleinkrieg mit örtlich und zeitlich begrenzten Phasen intensiver Kampfhandlungen" und "neuerdings wieder Guerilla-Aktionen" (gegen die Taleban) entwickelt. In diesem Rahmen sei es deshalb möglich, weiträumige Geländegewinne mit einer "handvoll erfahrener Kommandeure, ein, zwei pakistanischen Strategieberatern und 50 bis 200 Kämpfern" zu erzielen, was die gegenwärtige Situation gut umreißt. Immerhin schätzt sie die Anzahl der Taleban-Kämpfer auf 30-50.000, die Masuds auf 9-12.000. Auch "der Übertritt eines Subkommandanten an einem strategisch wichtigen Punkt" könne das militärische Gleichgewicht "signifikant verschieben". Die Taleban stellten heute ein Konglomerat verschiedener Kräfte dar, darunter Ex-Mujahedin und frühere Khalqis. Darin sei der "Kern dafür gelegt, daß es zu Flügelkämpfen innerhalb der Taleban kommen kann". Deren Kontrollsystem funktioniere an der lokalen Basis stark über "Mittelsmänner, die nicht selbst Taleban sind". Diese Mittelsmänner für eine friedliche Regelung zu gewinnen, ist ein Hauptansatz, den sie befürwortet und auf den auch die neue Initiative des 'Council for Peace and National Unity in Afghanistan' (CPNUA) des ehemaligen königlichen Justizministers Abdulsattar Sirat, heute in Saudi-Arabien, ziele. Der 'Council' wurde im Juli 1998 in Bonn, mit Unterstützung der 'Friedrich-Ebert-Stiftung' (und wahrscheinlich saudischem Geld) gegründet und unterhält mittlerweile ein Büro in Bad Godesberg.

Allerdings werde der Konflikt durch die Fragmentation der afghanischen Gesellschaft zusätzlich verlängert: durch den zusammengebrochenen Staat, die soziale Desintegration, die seit Mai 1997 deutliche Zunahme der ethnischen und religiösen Polarisierung und die Rücknahme des Nationwerdungsprozesses,

an dessen Stelle eine verstärkte Primäridentifikation mit Clan, Sub-Tribe usw. getreten sei. Die Taleban würden verstärkt als 'Paschtunen' wahrgenommen, ihr Herrschaftsanspruch von den nichtpaschtunischen Ethnien abgelehnt, weil diese Tatsache ihrem allgemein-islamischen Anspruch widerspreche. Seit der Niederlage von Mazar im August 1997 sei der Einfluß des "politischen Flügels" der Taleban rückgängig, seit Sommer 1998 eine Radikalisierung und weitere Rückverlagerung des Taleban-Machtzentrums von Kabul nach Kandahar zu beobachten. Die Gruppe um Taleban-Chef Mullah Omar werde "sehr von Arabern" - also bin Laden - beeinflusst.

Was Vermittlungsbemühungen angehe, spiele der Zeitfaktor eine wichtige Rolle. Die Zeit dafür sei "derzeit bestimmt nicht" reif - was ihrer optimistischen Einschätzung des CPNUA etwas widerspricht. Der betrachte die Taleban zudem als "nicht integrierbar", C. Maaß "einige Personen, eventuell Flügel" schon. Um einer politischen Lösung näherzukommen, müssen C. Maaß zufolge drei Dinge geschehen: eine 'Loya Jirga' einberufen und ein (wirklich signifikantes)

begleitendes humanitäres Hilfsprogramm auf die Beine gestellt werden; ein Modell für die Beobachtung des angestrebten Waffenstillstands erarbeitet werden; die Frage beantwortet werden: Was geschieht danach mit den Taleban- (und den anderen) Kämpfern? In Deutschland, schlägt sie vor, sollten die neuen politischen Gegebenheiten dazu genutzt werden, im Bundestag eine Afghanistan-Lobby aufzubauen, die sich aber nicht auf humanitäre Fragen konzentrieren soll. Bedauerlicherweise sagte CPNUA-Initiator Sirat kurzfristig seine Teilnahme ab.

Die vom eigentlichen Organisator Prof. Ernst-Albrecht von Renesse in die Konferenz getragene Idee, in einem Brief der Teilnehmer die Bundesregierung oder die in Bonn regierenden Parteien zur Erarbeitung einer tragfähigen deutschen (Entwicklungs)-Politik gegenüber Afghanistan anzuregen, verpuffte - wie schon frühere Initiativen, die häufig zunächst mit großer Begeisterung aufgenommen wurden.

Thomas Ruttig

Gesellschaftlicher Wandel in Afghanistan

Die *Mediothek für Afghanistan e.V.* führt vom 27. bis zu 28. Februar 1999 in der Evangelische Studiengemeinde (Königstraße 88; 53115 Bonn) ihre II. Afghanistan-Tagung durch. Anmeldungen erfolgen über Conrad Schetter; Argelanderstr. 98; 53115 Bonn; Tel. 0228-263144. Der Tagungsbeitrag (inkl. Essen; ohne Übernachtung) beträgt 60 DM bzw. 40 DM für Studierende u. Arbeitslose.

Programm

Freitag, den 26. Februar 1999

19.00 Mitgliederversammlung der *Mediothek für Afghanistan e.V.*

Samstag, den 27. Februar 1999

10.00-11.00 Begrüßung und Einführung
 11.00-12.30 **Sayed Askar Mousavi** (Oxford University): *Introduction: Changes in the Afghan Society*
 12.30-14.00 Mittagessen

I. Ethnizität, Sprache und Religion

14.00-15.00 **Bernt Glatzer** (Zentrum Moderner Orient Berlin): *Religiöse und soziale Hintergründe der Taliban*
 15.00-16.00 **Rolf Bindemann** (Berlin): *Die Mobilisierung der Hazara*
 16.00-16.30 Tee- und Kaffeepause
 16.30-17.30 **Ingeborg Baldauf** (Humboldt-Universität zu Berlin/Mediothek für Afghanistan e.V.): *Zur Sprache der Uzbeken*

Sonntag, den 28. Februar 1999

II. Staat und Gesellschaft

9-30-10.30 **Susanne Thiel** (Deutsche Stiftung für Entwicklung, Bad Honnef): *Frauen in Afghanistan*
 10.30-11.30 **Aziz Najibi** (Köln): *Erziehung und Bildung in Afghanistan*
 11.30-12.00 Tee- und Kaffeepause
 12.00-13.00 **Thomas Ruttig** (Berlin): *Kabul in der Zeit der sowjetischen Besatzung*
 13.00-14.00 Mittagessen

III. Politik und Ideologie

14.00-15.00 **Olivier Roy** (angefragt) (Conseil National des Recherches Scientifiques, Paris): *Current Shifts in Islamic Radicalism in Afghanistan*
 15.00-16.00 **Asta Olesen** (angefragt) (Copenhagen University): *Developing Aid and the Failed State*
 16.00-17.00 Abschlußdiskussion